

Forni's Alpenkräuter

ist ein Heilmittel, welches die Probe eines über hundert Jahre langen Gebrauchs bestanden hat. Er reinigt das Blut, stärkt und belebt das ganze System, und erleichtert den Lebensorganen Stärke und Spannkraft.

Dr. Peter Fahrney & Sons Co. Chicago

Und sie gefallen mir beide.

Von Peter Hofegger.
Zur Morgenfrüh hab' ich erlebt Wohl eine liebe Freude, Zwei Mädlein standen am Gartenzaun, Das eine war blond, das andere braun; Und sie gefallen mir beide.

Da scholl von der Kirche Glockenklang Zum Jubel oder zum Leide, Die eine erglühete und betet leis, Die andere trillert muntere Weis; Und sie gefallen mir beide.

Da scherzten zu Paaren in Liebeslust Die Schönelein auf grüner Weide, Die eine sent das Auge mild, Die andere hüpfte und juchzte wild; Und sie gefallen mir beide.

Da kam ein Vöglein geflogen herbei, Sich bergend im nahen Getreide, Die eine horcht dem frühlichen Sang, Die andere hebt den Arm zum Fang; Und sie gefallen mir beide.

Da neigte ich, bettelnd um einen Kuß, Mich über des Jüngers Scheide; Die eine blickte mit strotzendem Stolz, Die andere blinzelte gegen das Holz; Und sie gefallen mir beide.

Das Schaukelpferd

Stizze von Paul Alex. Schittler.

Man sagt, daß alte Leute wie Kinder werden und führt dies auf den Gehirnzellenabbau zurück. Dieser physische Zustand mußte wohl bei dem alten Justizrat Dr. Gezer eingetreten sein, anders wäre der Vorfall nicht erklärlich, der ihm zugestochen ist — über der vielmehr seiner Hausgängerin zuzuführen mußte, die nun schon an die dreißig Jahre bei dem alten Junggesellen haust und die hoch und theuer schwört, daß ihr sonst nie auch die geringste Selbstkanntheit am Benehmen des Dr. Gezer aufgefallen sei — seine kleinen harmlosen Grillen und Angelegenheiten ausgenommen. Aber die sind ja nur natürlich kleine Auswüchse eines Gelehrten, der dazu noch Junggeselle geblieben ist, was soviel bedeutet, als ein Gelehrter im Quadrat.

Als die Frau Huberdiethrich hatte eines Tages ein Erlebnis mit dem Justizrat. Ein Erlebnis, das alle bis dato gemachten Erfahrungen einer reifen Frau mit einem alten gelehrten Mann vor den Kopf stieß. Und das ihr, der Frau Huberdiethrich, obwohl sie bereits von den verschiedenartigsten Menschen Aufklärungsversuche erhalten hatte, noch immer ein beforgtes Kopfschütteln und eine trübe, rätselhaftige Infaltenlegung ihres gelblichen Gesichtes abzwang.

Es war am Freitag geschehen. Frau Huberdiethrich mußte sich diesen Tag schon deshalb merken, da sie beim Fensterputzen war, eine Arbeit, die sie seit Jahr und Tag nur am Freitag vornimmt.

Der Herr Justizrat hatte wegen eines großen Prozesses, wie das nicht selten vorkommt, in alten Zeiten nachzusehen. Die alten Akten aber lagen oben auf dem Speicher. Sie waren dort in einer Mansarde aufgestellt, einer Mansarde, die in früheren Jahren dem Anaben und Studenten Gezer als „Bude“ — wie man sagt — schon gebient hatte, als noch die Gezers lebten.

Ran hatte der Herr Justizrat laut nach Frau Huberdiethrich gerufen, um ein Licht und ihre Hilfe zu erlangen, denn nur in Begleitung der Frau Huberdiethrich war der alte Herr stets nach der Aktenkammer gegangen.

Frau Huberdiethrich, auf dem Fenstergestelle stehend, hatte wieder gerufen, der Herr Justizrat möge sich einen Augenblick gedulden, sie sei soeben beim Fensterputzen. Sie sei ihm sogleich zur Hand.

Indessen, das Fensterputzen hatte doch wohl etwas länger gedauert. Vielleicht hatte der alte Herr auch geglaubt, sich selbst helfen zu können. Kurzum, er war allein die Stiege hinaufgestiegen und mit einem Lichte bewaffnet, in das von Aktenbergen verdundelte und verstaubte Verließ getreten.

Dort hatte er gesucht und geräumt und war — wie so etwas in einem Familienherde vorkommen mag — auf etwas gestoßen, das hinter seinen Akten verborgen stand, ohne damit auch nur in irgend einer sichtbaren Verbindung zu stehen.

Etwas Inneches Holzernes, mit einem Luche bedecktes, zog der Herr Justizrat verwundert hervor, schüttelte den Kopf und zog die Hülle vom Gegenstand herunter.

Wie erstaunt blüdete die gelehrten Brillengläser des Herrn Justizrath, als sie ihrer Entdeckung anständig wurden: ein schadhafes, altes hölzernes Schaukelpferd mit verblühten Farben, einem ausgefrachten Schwanz und einem großen tragenden Glasauge — das rechte fehlte — schaute seinen Entsteller an.

Man denke, ein Herr Justizrat sucht alle Akten in Sack, Buchwald und Genossen und findet ein Kinderspielzeug, ein Schaukelpferd — nein, sein Schaukelpferd — und jetzt ist es dem alten Herrn wie Schuppen von den Augen, das da erkannte er ja, ganz genau kannte er's, dieses eine Auge, diesen schadhaften, ausgefrachten Schwanz, diese im Wisen erstarrten Holzgelenke — sein Schaukelpferd vor 65 Jahren.

Der Herr Justizrat sah sich an den Kopf. Fünfundsechzig Jahre! Soviel Zeit vor — schon hinabgefallen sein in den unheimlichen Trichter des Berges und Bergessens! Fünfundsechzig Jahre? Freilich, er war damals fünf Jahre gewesen, als ihn das Schaukelpferd zum ersten Male unterm Christbaum grüßte. Mit zwei Augen damals noch und einem prachtvollen, naturgetreuen Schwanz.

Da, wie er darauf zugestiegen war mit dem Aufschauigen eines ungefügen Knaben. Wie er es hervorgezogen hatte unter dem Bescherungstische und sich drauffschwang mitten in der Stube und wie er juchzend und stolzend auf ihm davonjogte im Galopp und Trutt ins Land der Phantasie.

Hü, mein Pferdchen, hü! Ein und her flog er, der kleine Reiter! Hin und her — bis die Mutter begütigend sagte: „Aber sieh doch, Franzl, was Dir das Christkind noch bescheret hat.“

Jung Mollte.

Ueber des späteren Schlachtendekers frühe Karriere.

Es ist bekannt, daß Mollte in den Jahren 1845 und 1846 als Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen, des Onkels Friedrich Wilhelms IV. in Rom lebte. Der Aufenthalt in Italien ist für Molltes innere Entwicklung von großem Werte gewesen und hat zudem die Frucht seiner berühmten Karte der Campagna getragen. Mollte hat damals lebhaft gewünscht, den freigewordenen Adjutantenposten bei dem Prinzen Heinrich zu erhalten, und nun veröffentlicht der Archivarforscher Hermann Granier im „Geist“ neue Mitteilungen über Molltes Berufung auf den erbehten Posten. Entscheidenden Einfluß auf diese Berufung hat Prinz Karl von Preußen, ein Bruder des Königs, ausgeübt, der als kommandierender General des IV. Magdeburgerischen Armeekorps den im Stabe dieses Korps tätigen Major v. Mollte sehr wohl kannte. Prinz Karl richtete am 1. Juli, 1845, an seinen Onkel in Rom ein Empfehlungsschreiben, das durch die darin gegebene Charakteristik Molltes ein besonderes Interesse erhält:

„Diesen jungen, verdienstvollen Mann Ihnen besonders zu empfehlen, erachte ich für eine Pflicht, wiewohl sein Scheiden mich und meine ganze Familie wahrhaft betrüben würde. Ein einnehmendes Aeußeres, die vielseitigen, gründlichsten Kenntnisse, Weltkenntnis und seine Anspruchslosigkeit sprechen laut für ihn. Er war sechs Jahre auf Kriegsschule und vier Jahre auf Kommando in der Türkei, wo er die Sprache geläufig erlernte und die Armeereorganisierte, und seitdem, also fünf oder sechs Jahre, bei mir. Er ist mit einer 17jährigen, hübschen und wohlhabenden Engländerin verheiratet, hat noch keine Kinder, spricht das Englische, Französische, Italienische u. s. w. ganz fließend, war schon in Italien, bei Neapel, und hat überhaupt viele Reisen mit großem Nutzen gemacht, zuverlässig, verschwiegen und gewandt; kurz, er würde sehr bald in Ihren Diensten stehen und unserm Namen in Rom Ehre machen. Wir sind nicht reich an begabten Offizieren, um nicht „arm“ zu sagen.“

Die warme Empfehlung hatte den gewünschten Erfolg: Mollte wurde ernannt. Als seiner Adjutantenamtzeit in Rom durch den am 12. Juli, 1846, erfolgten Tod des Prinzen Heinrich ein vorzeitig schnelles Ende bereitet wurde, brachte er die meisterliche Aufnahme der „Contorni di Roma“ mit heim und er wandte sich an Alexander v. Humboldt, um durch dessen Empfehlung dem König einen Aufschub zur Ermöglichung des Stiches der Karte zu erhalten. Granier kann nun auch den Brief Humboldts vom 10. Oktober, 1849, mitteilen, worin er dem Könige empfiehlt, zum Stiche der „schönen Originalzeichnung“ die Summe von 700 Thalern zu gewähren. Er hebt dabei hervor, daß Mollte „die größte Eigenliebe in Anspruch nimmt — welcher für die Einzelheiten in ruhiger, bedachter, unbedruckter Weise Sorge trägt.“

Wir sind vorbereitet, einen solchen Dienst zu leisten, folgendermaßen: Ich werde Heimgelachten jeder Schwierigkeit und Verantwortlichkeit hinsichtlich der Arrangierung von Leichenbegängnissen entbehren.

Telephon: 116-5901

Kaufm. werden Tag oder Nacht prompt beantwortet.

Ein frischtes Lager von echten J. L. STALNAKER GREAT WESTERN REMEDIES stets an Hand.

Alleinige Agentur. Theo. Jessen's Apotheke

Überhaus-Block

Bauholz aller Arten, Hart- und Weichholzen, usw. Wenn Ihr zu bauen beabsichtigt, versäumt nicht, vorzusprechen bei der CHICAGO LUMBER COMPANY

John Dobru, Geschäftsführer

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Briefe von Humboldt.

Beitrag zur Geschichte des Botanikers Bonpland.

In der Mitteilung der Pariser Akademie der Wissenschaften legte Prinz Roland Bonaparte einen Band „Archives inédites d'Alme Bonpland“ vor, der bisher unveröffentlichte Briefe Alexander v. Humboldts an seinen Freund, den Botaniker Alme Bonpland enthält, der ihn auf seinen Forschungsreisen in Süd- und Mittelamerika 1799 bis 1804 begleitete. Der Band ist von dem Franzosen Joseph Aitran, Professor an der Universität Buenos Aires, auf Veranlassung der argentinischen Regierung herausgegeben. Prinz Roland Bonaparte warf bei diesem Anlaß einen Rückblick auf das bewegte Leben Bonplands, auf seine Reisen und botanischen Forschungen, seinen Aufenthalt in Malmaison als Gartenintendant der Kaiserin Josephine und seine Rückkehr nach Paris, wo er bei der Anlage einer Zierpflanzung in die Gewalt des berüchtigten Diktators Dr. Francia geriet, der ihn erst nach neunjähriger Gefangenenschaft auf wiederholte Intervention der englischen und französischen Diplomatie wieder freigab.

Bonpland kehrte nach seiner Freilassung nicht nach Europa zurück, sondern lebte in einer bescheidenen Einsiedelei in San Borja am Uruguay, dann in Santa Anna in der argentinischen Provinz Corrientes, wo er sich und seine mit einer Indianerin begründete Familie durch einen kleinen Kramladen ernährte, seine Blumen pflegte und am 4. Mai, 1858, fast auf den Tag genau ein Jahr vor seinem berühmten Freunde, im Alter von 85 Jahren starb. Daß er nicht, wie abenteuerliche Gerüchte in Europa wissen wollten, völlig verwohlt und geistig herabgekommen war, bewies schon sein, wenn auch oft mit jahrelanger Unterbrechung fortgesetzter Briefwechsel mit Humboldt. Bonplands Briefe an Humboldt — der letzte ist aus Corrientes vom 7. Mai, 1857, datiert und gibt ein höchst anschauliches fast rührendes Bild von dem bescheiden indischen Dasein des berühmten Forschers — waren seit langem bekannt und sind u. a. in der vorzüglichen Biographie Bonplands von Homj ziemlich vollständig abgedruckt. Man mußte auch, daß seine Sammlungen und sein literarischer Nachlaß größtenteils unberührt in Corrientes liegen. Die argentinische Regierung, die nun nach langen Vorbereitungen und wiederholten Verzögerungen mit der Herausgabe des Nachlasses endlich Ernst machte, erwirbt sich dadurch ein hochschätzbares Verbleib am die Wissenschaft. Daß Humboldts Briefe — 27 an der Zahl — die zum Teil im Familienwiedergegeben werden, die vielen Verehrern des großen Naturforschers das lebhafteste Interesse finden werden, braucht kaum ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

Nützlicher Baum.

Ein merkwürdiger Baum ist die in Brasilien heimische Carnaubapalme, deren Wurzeln eine arzneiliche Wirkung gleich der Sarsaparilla haben. Gewisse Teile des Baumes dienen zur Herstellung von Wein und von Essig. Seine Früchte werden als Futter für Rinder benutzt und seine Holzfasern werden zu Hüten, Körben, Bürsten und Matten verarbeitet. Er liefert auch Material für Dachbedeckung. Das Mark der Palme hat einen angenehmen Geschmack und er liefert auch eine Art Rüsse, die als Ersatz für Kaffeebohnen dienen. Aus dem Stamme gewinnt man sehr zähe und leichte Fasern und man verwendet ihn zu Balken, Sparten und überhaupt als Baumaterial. Ferner enthält die Palme einen Zuckersaft und eine Stärke, die dem Sago ähnelt. Aus dem Holze des Stammes werden Musikinstrumente, Wasserrohre und Pumpen angefertigt, und daneben liefert dieser eine weiße Flüssigkeit, die der Milch der Kotosnuz sehr ähnlich ist. Endlich gewinnt man aus dem Stamme noch Salz und ein Alkali, das zur Bereitung gewöhnlicher Seife dient.

Die Menschen sind geneigt zu glauben, daß der, der nicht dieselbe Beschäftigung hat wie sie, überhaupt nichts zu tun hat.

Ein Land hat von 1808 bis 1856 150 Millionen Dollars zur Veranschlagung des Sklavenhandels geopfert.

Die Menschen sind geneigt zu glauben, daß der, der nicht dieselbe Beschäftigung hat wie sie, überhaupt nichts zu tun hat.

Ein Land hat von 1808 bis 1856 150 Millionen Dollars zur Veranschlagung des Sklavenhandels geopfert.

Die Menschen sind geneigt zu glauben, daß der, der nicht dieselbe Beschäftigung hat wie sie, überhaupt nichts zu tun hat.

Ein Land hat von 1808 bis 1856 150 Millionen Dollars zur Veranschlagung des Sklavenhandels geopfert.

Die Menschen sind geneigt zu glauben, daß der, der nicht dieselbe Beschäftigung hat wie sie, überhaupt nichts zu tun hat.

Ein Land hat von 1808 bis 1856 150 Millionen Dollars zur Veranschlagung des Sklavenhandels geopfert.

Die Menschen sind geneigt zu glauben, daß der, der nicht dieselbe Beschäftigung hat wie sie, überhaupt nichts zu tun hat.

Ein Land hat von 1808 bis 1856 150 Millionen Dollars zur Veranschlagung des Sklavenhandels geopfert.

Die Menschen sind geneigt zu glauben, daß der, der nicht dieselbe Beschäftigung hat wie sie, überhaupt nichts zu tun hat.

Ein Land hat von 1808 bis 1856 150 Millionen Dollars zur Veranschlagung des Sklavenhandels geopfert.

Die Menschen sind geneigt zu glauben, daß der, der nicht dieselbe Beschäftigung hat wie sie, überhaupt nichts zu tun hat.

Ein Land hat von 1808 bis 1856 150 Millionen Dollars zur Veranschlagung des Sklavenhandels geopfert.

Die Menschen sind geneigt zu glauben, daß der, der nicht dieselbe Beschäftigung hat wie sie, überhaupt nichts zu tun hat.

Ein Land hat von 1808 bis 1856 150 Millionen Dollars zur Veranschlagung des Sklavenhandels geopfert.

Die Menschen sind geneigt zu glauben, daß der, der nicht dieselbe Beschäftigung hat wie sie, überhaupt nichts zu tun hat.

Ein Land hat von 1808 bis 1856 150 Millionen Dollars zur Veranschlagung des Sklavenhandels geopfert.

Die Menschen sind geneigt zu glauben, daß der, der nicht dieselbe Beschäftigung hat wie sie, überhaupt nichts zu tun hat.



The "Bell Company"

There is no one "Bell Company," but the Bell System is made up of several operating companies, each giving service within a definite territory, and the American Telephone and Telegraph Company, which operates long distance lines connecting the various local companies.

The American Telephone and Telegraph Company assists in financing the whole Bell System, and aids and directs in the introduction and development of ideas and systematic plans and inventions, so that the most satisfactory equipment and practices may be made uniform throughout the country.

The Bell policy has made possible one method, one system and nation-wide transmission, with the result that Bell service has become the standard of the world.

"We Advertise So the People May Know."

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

Gen-Fieber! In dieser Jahreszeit leiden sehr viele Leute an dieser höchst qualvollen Krankheit!

Gen-Fieber wird verursacht durch unnötige Erregung der Empfindungs-Nervenendigungen der Schleimhäute der Nase, und ist der Vermittlung des Nervensystems auf dieses Organ zurückzuführen. Wir können den Druck auf die Nerven beseitigen, und führen den oberen Luftström durch vermehrte Nahrung zu. Lakt Euch von uns näher aufklären darüber.

Reardon & Reardon Chiropractors

Phone 1897 1164 E. Wheeler Ave., Grand Island, Neb.

Geddes & Co. Leichenbestatter und Einbalsamierer

313-315 wehl. 3. Str. J. H. Livingston, leitender Einbalsamierer, als Sachverständiger.

Der Tod ist ein schmerzloser Besuch, der früher oder später in jedem Hause zu befragen ist.

Je doch werden Trauer und Leid durch Ertragen, wenn man die besten Dienste eines guten Leichenbestatters in Anspruch nimmt — welcher für die Einzelheiten in ruhiger, bedachter, unbedruckter Weise Sorge trägt.

Wir sind vorbereitet, einen solchen Dienst zu leisten, folgendermaßen: Ich werde Heimgelachten jeder Schwierigkeit und Verantwortlichkeit hinsichtlich der Arrangierung von Leichenbegängnissen entbehren.

Telephon: 116-5901

Kaufm. werden Tag oder Nacht prompt beantwortet.

Chinas Nationalhymne.

Seit der Revolution im Jahre 1911 hat China acht Nationalhymnen erhalten, von denen keine so recht durchgedrungen ist. Nach einem Telegramm der Korrespondenz des Fernen Ostens aus Peking, hat der Entwurf des chinesischen Gesandten in Brüssel, Wangjunapao, Aussicht gewonnen zu werden. Er gehört mit dem Liede des Ministers für Ackerbau, Handel und Gewerbe, Tschangtschen, zu den jüngsten Vorschlägen. Seine drei Strophen lauten in deutscher Uebersetzung folgendermaßen: 1. China, deine Größe bezeugen die erhabenen Berge und die üppigen Fluren. Land der Wunder durch die uralte Geseßung, deine Kaiser haben sich dahingepflegt, um dem Volke die Herrschaft zu überlassen. 2. Das Volk hat die höchste Gewalt. So haben es schon Konfuzius und Mengtsche gelehrt. Und schon in Jaos und Tschuns uralten Zeiten hat man es dem Volke also verkündet. Das Volk enthält fünf Stämme. Die Einheit der fünf Stämme steht über jeden Streit. 3. Entwidel die Reichthümer des Landes, verbessert den Landbau und mach das Volk glücklich. Erziehung und Geseßung sind die große Errungenschaft der Jahrhunderte. Alle Bürger sind gleich, denn Konfuzius und Mengtsche haben die gesellschaftliche Gleichheit gelehrt.

Ein frischtes Lager von echten J. L. STALNAKER GREAT WESTERN REMEDIES stets an Hand.

Alleinige Agentur. Theo. Jessen's Apotheke Überhaus-Block

Bauholz aller Arten, Hart- und Weichholzen, usw. Wenn Ihr zu bauen beabsichtigt, versäumt nicht, vorzusprechen bei der CHICAGO LUMBER COMPANY

John Dobru, Geschäftsführer

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße

Das neue Lokal des „Nebraska Anzeiger und Herald“ ist jetzt in No. 111 Süd Pine Straße